

Eine ganze Menge Leben

Von Andi Dick



International renommierter Kletterer und Bergsteiger, beliebter Buchautor, erfolgreicher Lokalpolitiker und Vereinsfunktionär, Lehrer und Familienvater - wenn man hinter die Kulissen des demnächst 70-jährigen Allrounders Richard Goedeke schaut, offenbart sich eine faszinierende Persönlichkeit.

Wilhelminisch geprägte Turnstunde im Schöninger Gymnasium, Anfang der 1950er Jahre: Ein Elfjähriger stützt am Barren, die schwächlichen Muskeln zittern, das Gesicht verzerrt sich vor Anstrengung und Angst – da geben die dünnen Arme nach und er sackt durch auf den Boden. Die Klasse brüllt vor Lachen, am lautesten jöhlt der Lehrer.

Wer hätte in diesem Moment gedacht, dass aus dem kraftlosen Knaben später ein international renommierter Kletterer und Alpinist werden

würde? Darüber hinaus ein erfolgreicher Pädagoge, Politiker, Vereinsfunktionär, Buchautor und was noch alles. Ein Tausendsassa, der mit schier unerschöpflicher Energie und sprühender Kreativität gleich mehrere intensiv gelebte Leben in eines zu pressen scheint.

Richard Goedeke hatte keine leichte Kindheit. Der Vater starb als Soldat in Russland, als das Kind zwei Jahre alt war. Zwei Jahre zu früh nahm die alleinerziehende Mutter den notorisch kränklichen Richard mit in die Schule; dort hielt er als heller Kopf leicht mit

den älteren Mitschülern mit, doch manche Klassen„kameraden“ kompensierten ihren Neid, indem sie ihn seine körperliche Unterlegenheit spüren ließen.

Erweckung im Allgäu

Drei Jahre später ein Schlüsselereignis: Eigentlich hatte die Mutter den Allgäu-Urlaub als „pädagogische Gegenmaßnahme“ für den ihrer Meinung nach zu sehr auf die See fixierten Buben gedacht – doch beim Hölloch, am Heuberg und auf dem Hohen Ifen fand er seine lebenslange



Fotos: Andi Dick, Archiv Goedeke

Kaiser und in die Dolomiten. Diese, besonders die Sextener und Belluneser Dolomiten, wurden eine alpine Wahlheimat, viele seiner über Hundert Mehrseillängen-Erstbegehungen gelangen ihm hier. Aber auch die Westalpen, die Wände Norwegens und zuletzt auch einige außereuropäische Berge wurden für Richard Goedeke im Lauf der Jahrzehnte zu Zielen. Dabei ist er im Fels nie mit der Brachialgewalt des Athleten unterwegs, auch nicht mit der Eleganz des Tänzers – eher mit der feingliedrigen Beharrlichkeit des Weberknechts; „was mir an Kraft und Koordination fehlt, ersetze ich durch Motivation und Ausdauer“, sagt er selbst. Das Klettern ist für ihn ein dreidimensionales Puzzle aus Bewegung, Linienfindung, eigenständiger Absicherung und vielem mehr, kreatives Tun jenseits vom leistungsfixierten Schielen nach der höchsten Schwierigkeit. Deshalb sind ihm auch heute noch die selbst abzusichernden, klassischen Linien wertvoller als leicht verdauliche Plaisirrouten.

Nachhaltiger Humor

Dies entspricht auch seinem Ideal vom nachhaltigen Bergsteigen abseits der Intensiv-Erschließung – einer Facette seiner ethischen Lebensleitlinie: „Ich will mitwirken daran, dass wir Menschen vernünftig und fair zusammenleben, die Kiste Planet Erde gut schaukeln und uns dabei des Lebens freuen können.“ Nachhaltig und verantwortlich leben, aber ohne tierischen Ernst: Zu dieser Einstellung kam er während seines Lehrerstudiums in den 1960er Jahren. Damals stellte er sich der anfangs recht muffig-pietistischen Frage: „Darf ein Christ bergsteigen?“ Ist das Klettern nicht etwas völlig Unwesentliches, Nebensächliches? Müsste man nicht wichtigere Aufgaben für die Gesellschaft erfüllen? Seine Antwort im gleichnamigen Aufsatz hieß – nach intensiver Diskussion mit dem „herzerfrischend in dieser Welt angesiedelten“ Studentenpfarrer Wilhelm Schmidt: Man darf alles machen, aber man muss sich seinen gesellschaftlichen Auf-

„Nach Tschernobyl fanden wir Grünen uns plötzlich auf der Mehrheitsseite der Gesellschaft. Das war ein gutes Gefühl: sich nicht mehr im Abseits zu fühlen beim Versuch den Willen zu erzeugen, die Oase Planet Erde richtig zu managen.“



Mit gesunder Selbstironie posiert der Alt-68er im Cassin-Gedenkshirt. In der „Traumtour“ am Zwölfer ging es ernster zur Sache.

Leidenschaft. Als er wenig später auch noch entdeckte, dass man beim Klettern am Fels mit Grips und Geschick oft mehr erreicht als mit roher Kraft, dass er Dinge tun konnte, die anderen zu gefährlich schienen, war sein Weg klar. Zumindest in sportlicher Sicht.

Nach Bergwanderungen mit der Mutter, Gletschertouren mit der Braunschweiger AV-Jugend und ersten autodidaktischen Klettereien im Harz fand er den extremen Hamburger Alpinkletterer Klaus Brandes als Mentor. 1958 ging es erstmals eigenständig zum scharfen Klettern in den Wilden

gaben stellen; nur das gibt ein gutes Gewissen. Der Text wurde von Toni Hiebeler 1960 im „Bergkamerad“ veröffentlicht und erregte nicht nur Zustimmung – wie überhaupt Richard Goedekes Thesen oft provozieren und polarisieren. Er selbst jedenfalls hat diese Maxime „sehr verinnerlicht“.

So war es für ihn mehr als logisch, dass er sich nicht nur in der Senkrechten verwirklichte, sondern auch als begeisterter Lehrer für Geografie und Englisch (beide Eltern waren Lehrer), dass er intensive Zeit im Alltag und

in Urlauben mit seiner Familie verbrachte (zwei Töchter und zwei Enkel entsprangen seiner Ehe), aber auch mit der Braunschweiger Alpenvereinsjugend – und dass er sich engagierte, als der Hohenstein, ein traditionsreiches norddeutsches Klettergebiet, 1968 plötzlich gesperrt werden sollte. Da wurde ihm klar: „Man kann sich nicht einfach in die Wälder an die Felsen verkriechen und seine Spielchen machen. Die Welt holt einen ein. Man muss sich organisieren, um für seine Interessen einzutreten.“

Goedeke und seine Mitstreiter führen in den Landtag, redeten mit Politikern, schilderten den pädagogischen Wert des Kletterns, erfragten von Gutachtern, welche empfindlichen Tiere und Pflanzen wirklich an den Felsen lebten, wodurch sie gefährdet würden und wie man sie schonen könne – sie entwickelten in diesen Verhandlungen ein Zonierungskonzept. Angesichts der aktuellen Umweltschäden in der industriell belasteten Stadt thematisierte er zum Europäischen Naturschutzjahr 1970 mit der AV-Jugend Braunschweig die Grundsatzfragen Müll und Luftverschmutzung, mit unerwarteter großer Resonanz auch in der Zeitung – und bei seinen Schülern.

In die Politik gerutscht

Plötzlich war Goedeke Landesjugendleiter. Als erste Amtshandlung brachte er den Nordwestdeutschen Sektionenverband dazu, vom Land Niedersachsen Unterstützung für die Teilsperren am Hohenstein und Geld für einen Jugendzeltplatz am Ith einzufordern und realisierte das „auch heute noch herrlich vitale Projekt“ in fünfjähriger intensiver und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Wilhelmshavener Sektionshauptide Gerhard Pinnow und seiner Crew – neben der Offenhaltung des Hohensteins einer seiner größten Erfolge, wie er selber meint.

„Wir müssen die AV-Jugend politisieren, nicht auf das Sport-Spielchen beschränken“, erkannte er, denn die künftigen Generationen würden der seinigen die Frage stellen: „Was habt ihr damals gegen die Umweltzerstö-

rung getan?“, so wie seine Altersgruppe die Eltern zum Widerstand gegen die Nazis gelöchert hatte. Sein Erdkunde-Unterricht behandelte zunehmend auch ökologische Themen („Die Schule soll den jungen Leuten Wichtiges fürs Leben mitgeben“). Das traf im stark industriell geprägten Braunschweiger Raum nicht bei allen Eltern auf Zustimmung. Als Bundeskanzler Helmut Schmidt 1977 beim Energieparteitag der SPD 153 umweltbezogene Anträge mit einem Rücktrittsultimatum vom Tisch wischte,

dem damaligen Ersten Vorsitzenden Fritz März suspekt. Doch als die norddeutsche AV-Jugend 1986 nach dem Tschernobyl-GAU ihren politischen Impetus in die Besetzung eines DDR-Grenzstreifens gelenkt hatte, konnte der Norddeutsche mit Menschenverstand und Praxisblick zwischen Hauptvereins-Establishment und Nachwuchs-Aufmüpfeln vermitteln. Erst dabei wurde auch Fritz März klar, dass Goedeke das Gedeihen des DAV sehr wohl am Herzen lag – „schließlich hatte ich den DAV am Hohenstein und Ith im-



Richard Goedeke * 21.4.1939

- Bergsteiger seit 1953, über hundert längere Erstbegehungen in den Alpen und anderen Gebirgen, über tausend in den Mittelgebirgen
- Lehrer i.R. für Englisch, Geografie (Dissertation, Dr. phil.), Gemeinschaftskunde
- Jugendleiter Sektion Braunschweig (1966-1981), Landesjugendleiter DAV Norddeutschland (1971-1975), DAV-Hauptausschuss (1981-1991), Naturschutzreferent Sektion Braunschweig (seit 1991), Beauftragter des Sektionenverbands für Klettern und Naturschutz (seit 1968 (!)), Mitglied im DAV-Bundesausschuss Klettern und Naturschutz (seit 1991), Vorsitzender DAV-Bundesausschuss Kultur und Wissenschaft (seit 2005)
- Für die Grünen Ratsherr in Braunschweig 1981-1986, 1992-1996, 2003-2006
- Rund 25 alpine Buchveröffentlichungen: Führer und Erzählbände, dazu zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften und Jahrbüchern. www.richard-goedeke.de

wurde ihm klar, dass die Natur eine neue Partei brauche – und so saß er dann von 1981 bis 1985 als einer der ersten „Ratsmenschen“ für die Grünen im Braunschweiger Stadtrat.

Ein politisch aktiver Grüner, der bei der DAV-Hauptversammlung als Vertreter des Nordwestdeutschen Sektionenverbandes das lila Tuch der Friedensbewegung von der Tischkante baumeln ließ, war in den damals tief-schwarz besetzten DAV-Gremien ein dubios bunter Hund. Er und der damalige Naturschutzreferent und heutige Präsident Prof. Dr. Heinz Röhle waren

mer als funktionierenden Schützer auch der Kletterer-Interessen kennengelernt“. Noch heute engagiert Richard sich in seiner Sektion als Naturschutzreferent, für den Sektionenverband als Beauftragter für Klettern und Naturschutz und für den Hauptverein im Verbandsrat als Bundesausschussvorsitzender Kultur und Wissenschaft und im Bundesausschuss Klettern und Naturschutz – und ist von allen Seiten ernst genommener Experte, wenn es darum geht, „die beiden Bedürfnisse Klettern und Naturschutz übereinander zu kriegen“.



Von den ersten Jugendtouren über die alpinen Stürmerjahre bis zum nimmermüden Funktionalitätsdasein spannt sich Richard Goedeke's Lebenslauf – und noch heute marschiert er am scharfen Seilende durchs Steilgewänd. Aber er machte das Gebirge auch zum Erlebnisraum für seine Schulklassen und hielt es künstlerisch fest.



Wie gut, dass wir es noch bis zur Biwakschachtel geschafft haben!

Zwischen die Lebensstränge Bergsport, Familie, Beruf, Politik und Verein flicht sich das Schreiben. Schon 1956 fand sein Bericht über seine erste AV-Jugendfahrt den Weg ins Mitteilungsblatt seiner Sektion, in den 1960er Jahren druckte Fritz Schmitt in „Jugend am Berg“ Goedeke's Karikaturen, dann auch Texte – und als der bisherige Autor des Kletterführers fürs Weser-Leine-Bergland die UIAA-Trennung zwischen freier und künstlicher Kletterei nicht umsetzen wollte, schrieb der Jungsporn das Werk einfach selber neu. Freie Flecken füllte er mit witzigen, fre-

chen Sprüchen, die die fröhliche Stimmung am Fels spiegelten – inspiriert vom vertrauten britischen Humor und den selbstironischen Texten des französischen Kletterers Georges Livanos.

Führer wider tierischen Ernst

Seine Alpenvereinsführer über weite Teile der Dolomiten sind gewürzt mit schrägen Karikaturen und geprägt von einer wortmächtigen, bildhaften Sprache mit „makaber dröhnenden Felskulissen“, „weithin sehr anhänglichen Haken“ und „hängenden Tele-

fonzellen“. Im gleichen Stil zwischen romantischer Schwärmerei, präzisiertem Infoservice und schmunzelterregender Drastik changieren seine Bücher („Wie viele? Keine Ahnung! Nach wie viel Überarbeitung ist eine Neuauflage ein neues Buch?“), von autobiografisch angereicherten Erzählbänden zu Sextener Dolomiten und Westalpen über die Normalwegführer zu allen Viertausendern (der auch in über ein Dutzend Sprachen übersetzte Dauerbrenner) und den markantesten Dreitausendern bis zum aquarellbebilderten Reisebericht aus Nepal oder den „Top 20 der Alpen“, den zwanzig selbstständigsten Alpengipfeln („so was wie die Seven Summits des kleinen Mannes“).

„Alle meine erzählenden Texte habe ich geschrieben, um Beispiele zu geben, wie man als normaler Mensch, also nicht an der Leistungsspitze, bergsteigen und sich am Ausloten der individuellen Herausforderungen freuen kann“, sagt er, und diese Einstellung prägt auch seine Erstbegehungen. Die gehen kaum über den sechsten Grad hinaus, führen aber (alle on sight) mit minimalem technischem Aufwand, oft

nur mit Klemmkeilen gesichert, durch wilde, abenteuerliche Riesenwände. Und tragen oft romantische oder witzige Namen wie „Riesenspfeiler in die Sonne“, „Tanz über der Tiefe“, „Venuskante“, „Dabistebaff“ oder einfach „Traumtour“. In einer der schönsten, der Südwand der Pala Tissi, hat er 1968 vielleicht sogar das alpine Freiklettern neu erfunden, lange bevor Kurt Albert das griffige Symbol des Roten Punktes kreierte. Die Trittleiter war schon eingehängt im Haken der dritten Seillänge, „da habe ich mir überlegt: Daheim im Klettergarten probieren wir's doch jetzt auch erst mal frei“. Der Rest der Tour gelang ohne Hakenhilfe.

Die kindliche Freude am kreativen Spielen und Querdenken, die aus den Routennamen spricht und aus seinen wirren Haaren und leuchtenden Augen sprüht, hat ihn in vielem zum Pionier werden lassen. So reklamiert er ohne übertriebene Bescheidenheit seine Beteiligung an der Erfindung des Eiskletterns (1963 nagelte er sich „mit erbärmlicher Ausrüstung“ eine 30-Meter-Eissäule im Harz hinauf), des Rotpunktkletterns (in norddeutschen Klettergärten ab 1967), der Konzepte für Kompromisse zwischen Klettern und Naturschutz, der Sicherheitsforschung (in engem Kontakt mit Pit Schubert) und am Import der englischen Sicherungsmittel Klemmkeile und Bandschlingen. Diese sprühende Kreativität und seine Neutouren haben Goedeke internationale Reputation eingetragen und die Mitgliedschaft in elitären Verbindungen wie der Groupe Haute Montagne, der Gruppo Orientale des Club Alpino Academico oder als Mitgründer der Bergweltschutzorganisation Mountain Wilderness.

Im Rahmen geblieben

Unwillkürlich fragt man sich: Wie kann man das alles schaffen? „Das weiß ich auch nicht“, ist seine lachende Spontanantwort, gefolgt von der Aussage: „Ich habe nur einen winzigen Bruchteil von dem geklettert, was ich gerne gemacht hätte oder als Profi vielleicht gekonnt hätte.“ Denn sein berufliches und politisches Leben war



Auch in den Westalpen (hier am Gran Paradiso) war der romantische Abenteurer häufig unterwegs.

„Ein Berg ist ein Stück tote Materie, bewusstlos, gleichgültig, passiv. Aber beim Zusammentreffen mit Menschen ermöglicht ihnen solch ein Riesenkumpen Stein großartige Spiele, Kämpfe, Triumphe und Niederlagen, verbunden mit der ganzen Palette intensiver Gefühle, von Maloche und Frust bis hin zum wilden High.“

dem Nachhaltigkeits-Ethiker eigentlich wichtiger als das senkrechte Spiel. Doch dann kommt er mit „Peter's principle“ des amerikanischen Psychologen Laurence J. Peter daher: „In einer Hierarchie neigt jeder Beschäftigte dazu, bis zu seiner Stufe der Unfähigkeit aufzusteigen.“ Er ist die Karriereleiter nie bis zur Position der Überforderung und Frustration hinaufgeklettert: Auch sein Umgang mit seinen persönlichen Ressourcen war nachhaltig. Er habe nie in die Schulleitung gedrängt, lieber neben dem Fachunterricht mit Schülern intensive Projekte und auch Alpenfahrten durchgezogen und gute Beziehungen aufgebaut. In der Politik habe er sich ganz bewusst auf die Programmdiskussion und die basisnahe Ebene der Stadtpolitik beschränkt. Und in den Bergen ging er eben nur, was er sicher konnte – immerhin zum Beispiel die erste norddeutsche Begehung des Walkerpfeilers.

So blieb ihm neben der Überfülle gelebter Interessen sogar noch Zeit

für andere Hobbys: fürs Malen, Zeichnen, Fotografieren und Filmen („dem vergänglichsten schönen Moment Dauer geben“). Zum Ausleben seiner FKK-Begeisterung („ein Gefühl von Freiheit“). Für Opern, die er alleine im Auto begeistert mitsingt („einmal Don Giovanni und Aida, und ich bin in München“). Wie überhaupt sein ganzes Leben ihm Hobby zu sein scheint – aber auch Passion, Berufung und Aufgabe.

Mit 27 stürzte er an der Adlerklippe im Harz 22 Meter auf den Boden, überlebte wundersamerweise ohne schwere Verletzungen und bedauerte während des Flugs, den sicheren Tod vor Augen: „Jetzt hast du noch gar nicht richtig gelebt.“ Das war für ihn der Anstoß zu einem intensiven „Carpe diem“ (Pflücke den Tag), aber „nicht bloß platt im Sinne von Genusssucht, sondern eines erfüllten Lebens, in dem man auch aktiv mitwirkt am Organisieren einer guten Gesellschaft“. In diesem Sinn hat er eine ganze Menge Leben in seine siebzig Jahre gepackt, die sich am 21. April runden werden.

Die ihn aber noch lange nicht leise machen, auch wenn der erste Darmpolyp – die Mutter starb an Darmkrebs – schon entfernt wurde. Siebzig mag ein „Bilanzalter“ sein, wie er sagt, aber das Buchprojekt Autobiografie liegt noch in der Ferne: Zuerst ist jetzt das Projekt „Winterfluchten“ an der Reihe, für das er sonnenwarme Kletterrouten rund ums Mittelmeer mit traditionell-alpinem Charakter recherchiert – und gerade erst auf Kreta noch selber erstbegibt. Auch von den „prominentesten“ Top 20 Europas wären noch einige offen: Ätna, Galdhøpipgen, Mulhacen, Olymp – „und selbst wenn ich eines Tages nicht mehr klettern kann, habe ich genug zu tun. Die große Aufgabe ist, dankbar für das gelebte Leben in Würde zu altern, ohne dem nicht mehr Möglichen nachzutruern. Und das Geheimnis: die Ziele so zu setzen, dass man sie gerade noch erreichen kann – und sich darüber zu freuen. Meine Mutter ist eine Woche vor ihrem Tod mit mir im Krankenhaus von ihrer Etage zur nächsten hinaufgestiegen, das war stark.“ □